

Ein militärischer Streik.

Mit großen Schritten ging der Wachmeister Franz Glatzer in seiner Stube auf und nieder. Er war einer seiner Veteranen, wie man sie jetzt nicht mehr zu sehen bekommt.

Darum war er auch der Reibling des ganzen Dragoner-Regiments Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt, welches damals in der Nähe von Prag cantonirte und wochenlang hielt sein Mittmeister in dieser Hauptstadt auf, da er sich „auf seinen Glatzer“ vollkommen verlassen konnte.

Und jetzt stand ihm aller Wahrscheinlichkeit nach ein verhängnisvoller Conflict mit einem Vorgesetzten bevor. Befragt blühte er zeitweilig auf seine am Fenster bei ihrer Arbeit sitzende Tochter Agnes, ein ebenso schön als ein seiner Züchtigkeit geachtetes Mädchen.

„Aljo jetzt will er kommen?“ sagte endlich der Veteran, indem er vor dem Mädchen stehen blieb, „hm, hm! Bäre recht schön die Zeit, da ich sonst immer zum Herrn Regiments-Adjutanten zur Abholung der ordere du jour zu reiten pflege. War vielleicht gut, daß ich den Corporal, den Studenten, geschickt habe. Aber Du wirst doch den Herrn Lieutenant unrecht verstanden haben. So ein Herr, der zudem vom Adel ist, mocht manchmal einen kleinen Scherz, ohne an etwas Arges zu denken. Du aber bist gleich erschrocken und hast das Schlimmste geglaubt. Könnte mir auch nicht denken, daß ein so feiner Herr einen alten Diener solche Schmach anthun und sein ehrames Kind veräthern wollte.“

Aber mit thränenreichen Augen wiederholte das Mädchen, daß sie von dem Lieutenant n. v. Poffow seit längerer Zeit mit den unerschämtesten Anträgen verfolgt werde, und dieser seinen Besuch während der Abwesenheit des Vaters zugesagt habe.

„Werde ja sehen,“ sprach der Alte, „und ist es so, müßte ich mir trotz aller Subordination solche Ehre ernstlich verdienen.“

Kaum hatte der Veteran diese Worte gesprochen, als die Thür öffnete und Lieutenant n. v. Poffow mit dem Ausrufer, bei dem Anblicke des Wachmeisters aber überaus sich selbst. Dieser schaltete seinen Säbel um, stellte sich in Positur und fragte, was dem Herrn Lieutenant zu Befehle sei. Doch der Herr v. Poffow gehörte nicht zu jenen Menschen, welche so geschwind ihre Haltung verlieren. Mit nachlässiger Tone sagte er: „Gut, daß ich ihn noch treffen, er soll dem Herrn Adjutanten einen Gruß von mir mitrichten und derselbe möchte mir in Prag von mir ausrichten.“

„Der Corporal ist bereits zur Abfertigung geritten,“ entgegnete der Wachmeister, „doch werde ich, wenn es der Herr Lieutenant befiehlt, sogleich eine Debonnanz abschicken.“

„Reite er nur selbst, mein lieber Vater,“ meinte der Lieutenant süßfrendlich, „weider kann ich dem Herrn Lieutenant nicht zu Willen sein, da ich mehrere wichtige Dienstgeschäfte zu besorgen habe.“

„Auch dann nicht,“ entgegnete der Wachmeister, „umsonst, da man Herr Mittmeister nicht hier ist, und ich die Escadron nicht verlassen darf.“

„Der Lieutenant trägt die Interims-Uniform und seinen Säbel, sondern nur sein spanisches Rohr. Während brauchte er auf.“

„Was, Gehorsamsverweigerung, Insubordination? Augenblicklich reitet er fort, oder?“

„Der,“ sagte der Wachmeister, der sich kaum mehr beherrschten konnte. Da fuhr das Rohr saufend auf die Schulter des Veteranen nieder. Zu einem zweiten Streiche holte der Officier aus, doch blühschnell fing es der Wachmeister auf.

„Herr Lieutenant,“ sprach der Wachmeister, „danken Sie Gott, daß ich ein alter Soldat bin, und weiß, was ich Ihrer Charge schuldig bin.“

„Warte Er,“ schmaute der Lieutenant, „Er wird meinen Untel lernen! Ich weiß,“ sprach der Wachmeister, „daß der Herr Oberst Wolf Ihre Untel ist, ich weiß aber auch, in welcher Absicht Sie hierher gekommen sind, daher ich mich nicht fürchte, sondern Sie vielmehr erliche, sich augenblicklich zu entfernen!“

Der Lieutenant, der inzwischen sein Rohr den Händen des Wachmeisters entzogen hatte, führte damit während eines Streich nach dem Haupte des Veteranen, worauf dieser, seiner nicht mehr mächtig, den Officier ersetzte und vor die Thür warf.

freunden Escadron einen „dienstlichen Auftrag“ erhalten? Aber hätte auch Poffow den wahren Sachverhalt erzählt, so würde der Oberst, wie es sein späteres Benehmen bewies, doch seine Partei ergreifen haben.

Dem einmal war der Lieutenant sein Neffe, und was noch mehr in's Gewicht fiel, der gewandte Vermittler diverser schleichender Geldgeschäfte und Manipulationen, mit denen sich der Oberst besaßte, welcher überdies, den rechtlichen Glatzer nicht leiden konnte, weil dieser bei der letzten Musterung gewisse Mäßen nicht nach seinem Winkte versah, d. h. nicht gefälscht hatte.

So wurde denn der Befehl zur Arrestirung und kriegsgerichtlichen Behandlung Glatzer's ertheilt. Aber der Vorfall war nicht unbemerkt geblieben und man ähnte in dem Regiment den wahren Zusammenhang der Sache. Die erfolglosen Bemühungen des Lieutenant um die Gunst der Wachmeisterstöchter waren kein Geheimniß und zudem hatten einige Soldaten den laut geführten Wortwechsel durch die Thür hindurch vernommen und den unfreiwilligen Austritt des Lieutenant's gesehen. Trotz der strengen Subordination murmelten die Soldaten über den Befehl des Obersten und erklärten offen, daß eher der Officier in Untersuchung gezogen werden sollte. Auch einige Officiere sprachen sich in gleicher Weise aus und wollten mit Poffow, weil sich derselbe als Feindling benommen habe und entehrt sei, nicht länger in einem Regimente dienen. Andere wollten wenigstens durch die Niederschlagung der Untersuchung die ganze Sache verunruhen, um ihren Caneraden zu retten, da sie mit Recht einen für denselben unangenehmen Ausgang des Processes erwarteten. Auch Glatzer's Mittmeister, welcher in dem Wachmeister „seine beste Stütze“ verlor, verwendete sich anfänglich lebhaft für denselben, gab aber bald nach, da er ein schwacher Mann war und „sich mit seinem Oberst nicht überwerfen“ wollte.

Aber Poffow verlangte nach Rache und der Oberst wollte nicht nur seinen Neffen nicht im Stiche lassen, sondern auch diese Gelegenheit benutzen, um seine Machtvollkommenheit zum vollen Durchbruch zu bringen und „ein abschreckendes Exempel zu statuiren.“ Die Zusammenziehung des Kriegsgerichtes zeigte deutlich genug, welche Absichten der Oberst hegte. Der Auditor war dem Letzteren blindlings ergeben und als Rechtskundiger dessen Rathgeber bei den erwählten Geschäften.

Und der Präses und die Beisitzer waren theils Creaturen des Obersten, theils wegen ihrer sehr bedeutenden Aufführung von dessen Gnade abhängig, während man von der Mannschafft, welche der deutlichen Sprache nicht mächtig waren, ausnahmte. Obgleich das Verhör, so flüchtig es aufgenommen wurde, kienntlich als den probociven Teil darstellte, beantragte dennoch der Auditor die Schuldigsprechung Glatzer's und dieselde erfolgte auch trotz des energischen Widerspruches der dem Kriegsgerichte beigezogenen Unter-Officiere. Nach den damaligen Gebräuchen konnte der Wachmeister zum Tode verurtheilt werden.

Aber der mildbedenke Prinz von Darmstadt hatte das jus gladii seinem Obersten zwar übertragen, sich jedoch ausdrücklich die Befehlshaltung des Todesurtheils vorbehalten und die Verolung der Urtheile in diesem Falle Alles aufgedeckt. Daher wurde Glatzer nur zu immerwährender Degradation und Ueberführung in ein Garnisons-Regiment und zum zwölfmaligen Auf- und Ab-Gangsausreisen verurtheilt.

(Erst in späterer Zeit wurde die gesammelte Tour als das höchste Strafmass festgesetzt.) Diese Execution sollte am dritten Tage nach dem Kriegesrechte stattfinden. Wohl künftigen die durch ihren Eid gebundenen Gerichtsbisitzer Nichts verathen, aber die getroffenen Verlebrungen, namentlich die angeordnete Zusammenziehung des Regiments ließen es unsicher erkennen, welches Loos den Wachmeister erwartete. In dem Regimente herrschte dumpfe Gährang und es fehlte nicht an Anzeichen, daß die Gährang bei dem mindesten Anlasse zu einem furchtbaren Ausbruche kommen werde.

Es gingen dem Obersten Warnungen, ja selbst anonyme Drohbriefe zu und mehrere Officiere machten ihm die ernstesten Vorstellungen. Doch vergebens! Der Oberst beharrte auf seinem Willen und er war auch nicht zu einem Aufschube zu bewegen, sondern suchte die Sache schon darum zu Ende zu bringen, weil er die Ankunft seines eben in Wien beurlaubten Oberstlieutenants, eines ebenso energischen als rechtlichen Mannes, nicht abwarten wollte.

Das Regiment rückte zur bestimmten Stunde aus und das Urtheil wurde verlesen. Ein lautes Murren und der Zuruf: „Es bleibet dabei!“ ging durch die Reihen der Mannschafft. Der Wachmeister trat seinen Gang an. Aber nicht ein Mann schlug zu! Jeder erob die Gerte und ließ sie langsam wieder sinken und Viele gaben dem Verurtheilten ihre Sympathie durch laute Begrüßung zu erkennen. Der Major, welcher die Execution commandirte, und die Officiere sahen der Sache ruhig zu, da sie ganz richtig erkannten, daß nur dadurch noch Aergernem vorgebeugt werden konnte.

Da erschien Oberst Wolf auf dem Platze und sah, was voring. Er sprengte auf den Major zu und überhäufte diesen und die Officiere mit Vorwürfen, weil sie die Mannschafft nicht zu ihrer Pflicht verhalten hatten. Zugleich befahl er, die Execution von Neuem zu beginnen und übernahm selbst das Commando.

Da aber flogen wie auf Befehl alle Gerten nach rückwärts und die Leute nahmen die Säbel in die rechte Hand. Der Oberst töbte und wüthete, ließ frische Escadren austheilen und drohte, den Ersten, welcher nicht zuhauen würde, niederzustechen.

Kun gerätheten die Leute ihr Gerten, warfen dieselben zurück und wendeten sich um, in drohender Haltung erwartend, ob der Oberst seine Drohung erfüllen werde. Doch dieser wagte Solches nicht und da auch die Befehle und das Jureben des Officiere erfolglos waren, so blieb ihm zuletzt Nichts übrig, als die Execution einzustellen und das Regiment abmarschiren zu lassen. Auch jetzt mahlten mehrere Officiere zur Nachgiebigkeit, doch Wolf blieb unbeugsam und mußte es sein, sollte seine Autorität nicht für immer vernichtet werden.

Er fuhr sofort zu dem in einem drei Stunden entfernten Orte befindlichen Obersten von Wallent, welcher mit einem Theile des Kürassier-Regiments Verbrüngen zu dem bei Prag stehenden Wänder marschiren sollte. Wallent, ein alter Bekannter und vermuthlich auch ein Gefinnungsgenosse Wolf's, sagte diesem bereitwillig seine Unterstützung zu. Gleichzeitig mit Wolf aber war ein Cornet zu dem damals in Prag lebenden Oberstlieutenant Naugle gefahren, um sich im Namen mehrerer Officiere Rath über das weitere Verhalten gegenüber dem Obersten zu erbitten. Naugle, ein ob seiner Tapferkeit berühmter Veteran, welcher früher im Regimente geiebt hatte und durch die Intriguen Wolf's zum Austritte veranlaßt worden war, ging mit dem Cornet sogleich zu dem General Sauer, welcher das Nöthige einzuleiten versprach, den Cornet aber, weil sich derselbe ohne Urlaub entfernt hatte, zum Profoszen schickte. Am andern Morgen mußten die Dragoner abermals zur Execution ausrücken; zugleich aber erschienen zwei Escadronen Verbrüngen-Kürassiere von Wallent selbst geführt.

„Bivat Verbrüngen!“ riefen die Dragoner und „Bivat die braven Darmstädter!“ schallte so zur Antwort zurück. Wohl mochten die beiden Obersten darob süßig werden, doch konnten und wollten sie nicht mehr zurück und Wallent stüßerte seinem Freunde zu, daß er sich trotzdem auf seine Kürassiere verlaßt.

Die Gasse wurde formirt und hinter jeder Seite derselben eine Schwadron Kürassiere aufgestellt. Wolf hielt an seine Dragoner eine kurze Anrede, in welcher er ihnen drohte, Feuer auf sie geben zu lassen, falls sie die Execution nicht ausführen wollten. Uebrigens werde „für das Gestrigte schon abgerechnet werden.“ Er gab das Zeichen und Glatzer trat in die Gasse. Aber wieder zerbrachen die Dragoner ihre Rutzen und warfen sie hinter sich. Auf Wallent's Commando luden die Kürassiere ihre Karabiner und Mäquetons und es wurden frische Gerten vertheilt.

Bevor abermals flogen die Gerten zurück und „Schicht nur zu“ riefen die Dragoner. Schäumend der Wuth sprengte Wolf zu Wallent und rief ihm zu: „Gieb Feuer auf die Canaillen.“ Wallent commandirte „Fertig!“

Da rief aus der Mitte der Kürassiere eine Stimme: „Ihre Majestät hat keine Canaillen in ihrer Armee. Ein Hundesott, wer auf die Dragoner schißt!“ Und trotz des wiederholten „An“ und „Feuer“ schloß kein Kürassier. „Den Ersten, der nicht gehorcht, haue ich vom Pferde, Ihr Hund!“ schrie Wallent und machte, als sein drittes Commando und befohl sich. Niene, seine Drohung zu vollziehen. Da wendete sich ein großer Theil der Kürassiere zu vollziehen. In demselben und mehr als fünfzig Käufe richteten sich drohend auf Wallent und Wolf, ja, einige Reiter machten Miene, aus dem Giede auszureiten. Da entfiel den Wänder der Muth und zuerst wendete Wolf sein Pferd zur Flucht, welchem Beispiele auch Wallent sogleich folgte. Ein schallendes Hohngelächter schallte ihnen nach, während die Officiere beider Regimenter, theils um keinen ärgeren Crech herbeizuführen, theils aus Entschüßung über das Benehmen der beiden Fehlinge ruhig zusehen.

Da wurden die beiden Führlinge den General Sauer anständig, welcher, von zwei Offizieren gefolgt, sich dem Platze näherte. Sie ritten zu ihm und berichteten mit hitzigen Worten das Vorgesallene, natürlich Alles zu ihren Gunsten darstellend. Schwelgend hörte der General sie an und sprengte dann auf die Soldaten zu. Beht schien der Kürassiermajor zur Erkenntlich der Lage und dessen, was geschehen mußte, gelangt zu sein. Ohne die beiden Obersten eines Blickes zu würdigen, ritt er vor und leistete dem General die Honeurs. Sowohl die Dragoner als die Kürassiere vollführten die Grisse und Wendungen mit einer Ruhe und Präcision, als ob nicht das Mindeste vorgefallen wäre.

Wallent wollte nun dem General die formelle Meldung erstatten, doch der Major verhinderte es, indem er zu dem General sagte: „Nach dem, was soeben hier vorgefallen ist, erscheint es mit dem allerhöchsten Dienste und der Ehre aller Herren Officiere unvereinbar, daß die beiden Herren Obersten ihr Commando fortführen, so lange sie nicht ihre Entfernung und ihr vorangehenes Verhalten gerechtfertigt haben.“ Der General erkannte bald die Unmöglichkeit einer gültigen Belzung, da die von ihm vorgeordneten Officiere den Worten des Majors, an dem sie einen Haltpunkt gefunden hatt n, bestimmten. So ordnete er denn die Einstellung der Execution und den Heimarsch der beiden Regimenter an. Wallent und Wolf mußten ihr Commando, und zwar ersterer an den erwählten Major, und letzterer an einen Major, welcher flug genug gewesen

